

La Maison de Savoie et le Pays de Vaud. Études publiées sous la direction de Agostino Paravicini Bagliani et Jean-François Poudret (Bibliothèque historique vaudoise 97) Lausanne 1989, keine ISBN, 296 S., mehrere Abb. – Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem ganz im Zeichen der Herrschaft Savoyens stehenden waadtländischen Spät-MA hat in den letzten Jahren einen erfreulichen, den bisherigen bescheidenen Umfang sprengenden Aufschwung genommen, woran nicht zuletzt den Herausgebern des vorliegenden Buches maßgebliches Verdienst zukommt. Zusammen mit 12 weiteren Autoren, hauptsächlich aus ihrem Kollegen- und Schülerkreis, vermitteln sie hier im Sinne einer Zwischenbilanz und ohne Anspruch auf systematische Vollständigkeit zu erheben, einen Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand. Die Beiträge, ob auf älteren Arbeiten beruhend oder neue, z. T. noch laufende Untersuchungen präsentierend, entstanden alle im Vorfeld zu einer thematisch einschlägigen Ausstellung vom Frühsommer 1990, die durch die vorausgegangene Gründung des Centre de recherches sur la Maison de Savoie an der in Lausanne beheimateten Fondation Humbert II et Marie José de Savoie angeregt worden war („La Maison de Savoie en Pays de Vaud“, Catalogue, publ. sous la direction de Bernard A n d e n m a t t e n et Daniel d e R a e m y, Lausanne 1990, Editions Payot, ISBN 2-601-13168-2; mit einem prägnanten historiographischen Abriss von Jean-Daniel M o r e r o d). – Agostino P a r a v i c i n i B a g l i a n i (S. 9–16) stellt einleitend jeden einzelnen Artikel in den Gesamtzusammenhang der zu Beginn des 13. Jh. einsetzenden und durch die bernische Eroberung der Waadt von 1536 beendeten savoyischen Präsenz zwischen Jura und Genfersee. – Guido C a s t e l n u o v o, L'aristocratie vaudoise avant l'expansion de la Maison de Savoie (S. 19–34) sieht, im Vorgriff auf seine inzwischen (1990) auf Italienisch erschienene Dissertation zum Thema (Besprechung im DA folgt), das entscheidende Moment im Fehlen einer regionalen Vormacht, als die sich nach dem Aussterben der rudolfingischen Könige von Burgund auch der Bischof von Lausanne, seit 1011 Inhaber der Grafschaft, nicht zu etablieren vermochte. Statt dessen wurde die Macht in dieser königsfernen Randregion des Reichs während des 11. und 12. Jh. durch eine Vielzahl von lokalen „seigneurs“ – als „Adel“ erst gegen 1200 faßbar – ausgeübt, deren Stellung wesentlich auf dem vorherrschend allodialen Besitz beruhte; delegierte bzw. usurpierte „autorité publique“ habe keine Rolle gespielt. – Bernard A n d e n m a t t e n, La noblesse vaudoise face à la Maison de Savoie au XIII^e siècle (S. 35–50), untersucht die Struktur des einheimischen Adels anhand von über 130 für Peter II. und Graf Philipp von Savoyen ausgestellten Lehensbriefen, deren kritische Edition vom Vf. vorbereitet wird. Die Kontroverse über die Frage, was die waadtländischen Adligen bewogen hatte, so gut wie ausnahmslos in die savoyische Vasallität einzutreten, wird über die bisherigen Argumente hinaus – finanzielle Schwierigkeiten oder erlittene Niederlage – um Überlegungen soziologischer und politischer Natur bereichert. – Jean-François P o u d r e t, Des Princes amis des libertés du Pays de Vaud (S. 51–70), zeigt die Elemente auf, die die im Vergleich mit den übrigen savoyischen Herrschaftsgebieten bevorzugte, sprich freiheitlichere Rechtsstellung ausmachten, daß diese von den Fürsten gewollt und in der Folge respektiert wurde: früh verliehene und wenig voneinander abweichende Stadtrechte, eigene Etats und Fortbestand des herkömmlichen Wohnheitsrechts. Aus dem allmählich erwachsenen Zusammenwirken in diesen